

## Haltestelle Köln-Appellhofplatz

U-Bahn-Haltestelle Köln-Appellhofplatz, ich träume so vor mich hin und warte darauf, am Neumarkt meine Anschlussbahn zu erreichen, um zu meinem nächsten Termin zu kommen. Auf einmal höre ich in mir:

„Hallo, DU! – Hallo, Du! – Ja, Du, du hörst mich doch!“

Wie von selbst wird meine Aufmerksamkeit einige Meter höher in die Kirche „Maria in der Kupfergasse“ vor die Schwarze Madonna geführt. Es ist, als würde die Figur zu mir sprechen, oder?

„Wer spricht denn da?“ –

„Ja, ja, Du hörst richtig. Ich spreche zu Dir! Dass heißt, nicht diese Figur, sondern die, die sie darstellt. Ich! – Maria!“

Es ist schon merkwürdig: die, die glauben, mich zu hören, geben sich mit diesem verzerrten Bild von mir zufrieden. Und die, die nicht an ein Gespräch mit mir glauben, sehen, hören und erleben die vielschichtigen, unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Seiten meines Seins. Ich bin ich!“

„ – “

„Nun, sag etwas, wenn du mich schon hören kannst, dann sprich auch mit mir.“

„Ja, was soll ich denn sagen? Findest du nicht auch, dass dies eine merkwürdige Situation ist? Jeder, dem ich davon erzählen würde, ich hätte mit der Schwarzen Madonna aus der Kupfergasse gesprochen, wird mich auslachen und für verrückt halten. Gefangen in einem religiösen Wahn.“

„Warum soll es dir besser ergehen als mir. Denk nur an meine Begegnung mit dem Engel in meiner Hütte. Die Menschen und die Tradition beurteilten dies entweder als Spinnerei oder als übernatürliches Ereignis, als Eingreifen Gottes. Dass diese Einschätzungen beide nicht stimmen, hat kaum einer gesehen. - Sein traf und trifft auf Sein. Begegnung. Nicht mehr aber auch nicht weniger!“ – „Und noch einmal: nicht dieses Bild spricht mit dir!“

„Nun gut. Aber was ist denn mit deinen - bitte entschuldige – oft kitschigen und für mich unerträglichen Bildern in den vielen Kirchen: fromm, gehorsam, keusch, jungfräulich, rührselig und gekrönt.“

„Ja, in den letzten 2000 Jahren ist von meiner Persönlichkeit, von meinem Ich nicht viel übrig geblieben in Euren Erinnerungen. Das liegt darin, dass die Erinnerungen an mich schnell zu einem Bild zusammengesetzt wurden und dieses Bild dann wie eine Sache für andere Zwecke missbraucht wurde. Ich komme bei diesem Bild schon lange nicht mehr vor. Das Bild hat sich verselbständigt und diesem Bild laufen viele Fromme hinterher. Sie merken nicht, dass die Menschen, die dieses Bild geschaffen haben und es auch heute noch immer wieder heraufbeschwören und verherrlichen, es nur zur milden Unterdrückung und eigenem Machterhalt gebrauchen.

Männer, ja ich muss es so sagen, Männer haben dieses Bild dazu benutzt, meine Schwestern jahrhundertlang zu unterdrücken. Zwei Wege gab es für sie: entweder als heilige Dienerin

oder als verderbte Sünderin. Etwas anderes ließen die Männer nicht in ihren Köpfen zu, denn sie wussten, dass diese beiden Extreme dazu führen, Frauen so zu behandeln und gebrauchen zu können, wie es ihnen gefiel, ohne ausreichende Verantwortung für Frauen zu übernehmen. Die Folgen trugen und tragen auch heute noch oft genug allein die Frauen. Es ist ein großes Leid für mich, dieser Machenschaften Urgrund zu sein.“

„Ich glaube, ich kann deinem Leid nachspüren.  
Du weißt aber schon, dass du gerade mit einem Mann sprichst?“

„Ich gebe zu, dass eine Frau mich höchstwahrscheinlich besser verstehen wird als du. Aber ich kann mir nicht aussuchen, wer mich hört und kann auch nicht mehr wählerisch sein. Du sagst es selbst, du spürst mein Leid, du spürst mir nach und wenn du mich hörst, hörst du auch einen Teil von dir, und dieser Teil lässt sich berühren und antwortet.“

„Aus deinen Worten spricht große Liebe, Sehnsucht, Trauer und Einsamkeit, aber auch große Leidenschaft, Tatkraft und starker eigener Wille. Attribute, die man dir auch heute noch nur ungern zugesteht.

In diesem Zusammenhang habe ich viel von der Frau gelernt, die meine Mutter ist. Denn sie stellte mich eines Tages unter die Figur, die dich darstellen soll in unserer Wohnung, und sagte ganz einfach: Das ist eine starke Frau, die versteht und zuhört, eine starke Freundin für das ganze Leben.

Ich freue mich, dir hier begegnet zu sein und spüre, dass die Worte meiner Mutter von damals wahr geworden sind. Nicht ein tradiertes, fragwürdiges, zementiertes Bild ist uns Freundin, sondern Du als starke und selbstbewusste Frau.“

„Stark und Selbstbewusst, so sehen mich nur wenige Menschen. Ich freue mich über deine Mutter, die auch noch den Mut hatte, dir dies zu sagen. Dass sie dir als Kind diese Möglichkeit der Begegnung mit mir geschenkt hat, ist, wie du siehst, auch heute noch fruchtbar und lebendig. Du hörst mich und ich höre dich, und dass wir seit der damaligen Begegnung Freunde sind, wissen wir beide. –

Sehr nah warst du mir, als du das Bild gemalt hast, auf dem eine nackte Frau - ich? - dargestellt ist, die, Gott und die Welten anklagend und schreiend, ein Schild um den Hals trägt, auf dem steht: „Virgo Maria“. Da hast du gespürt, wie schwer ich an diesen Worten trage. Man hat mich zu einem körperlosen, leiblosen und damit - das hat man leider nicht bedacht - auch seelenlosen Wesen gemacht. Der Welt entrückt, sphärenhaft und unreal. Wozu brauchen die „Gläubigen“ nur dieses asexuelle Wesen. Glauben sie wirklich, dass ein Mensch, der wie ich, wie viele Menschen auch, Glück und Freude, Zufriedenheit und Schuld, Gesundheit und Krankheit, Leid und Verzweiflung, Werden, Geburt, Leben, Sterben und Tod in der Tiefe seines Seins durchlebt hat, dies ohne Sinne, ohne Sehnsüchte, ohne Begierden, ohne Wunsch geliebt zu werden, ohne Wunsch nach körperliche Nähe, ohne sexuelle Wünsche und Phantasien leben kann?

Und wäre Gott nicht ein schlechter Schöpfer, wenn er es nötig hätte, sein eigenes Werk außer Kraft zu setzen? Ist nicht im Wunder des Lebens - und damit auch im Wunder der Liebe und der vielfältigen Sexualität - wie auch im Wunder der Entstehung des Lebens immer schon Gott als der Miterzeuger gegenwärtig?

Was hat der Wahn einer zweifelhaften Reinheit einer Jungfrau doch für ein Elend und ein Leid über die Frauen gebracht! Mich grauen die blutverschmierten Laken, die in manchen Kulturen auch heute noch nötig sind und gezeigt werden, um die Jungfrauenschaft der Braut nach der Hochzeitsnacht zu bezeugen.

In deinem Schrei der „Virgo Maria“ stimmen die unzähligen meist ungehörten Schreie meiner Schwestern in den letzten 2000 Jahren mit ein. Die Schreie der als sexuelles Objekt missbrauchten, die Schreie der als Geburtsmaschinen benutzten, die Schreie der als Gewaltopfer misshandelten, die Schreie der Frauen, die als Menschen und Persönlichkeiten nicht ernst genommen werden.

Ich danke dir für dieses Bild. Ein Teil von mir ist ihm sehr nahe. Kein Bild für Weihrauchschwaden und Opferkerzen – oder vielleicht doch?

Vielleicht ist es meine Aufgabe, zusammen mit Menschen, die sich nicht mehr einer zweifelhaften, oft falschen, dogmatisierten und intoleranten Bilder- und Gedankenwelt unterwerfen, etwas Neues – dieses Bild - dagegen zu setzen, um wieder einzuladen und nicht auszuschließen!

Danke, dass Du mir zugehört hast. Jetzt bin ich wieder ein wenig mehr Ich! Bis bald.“

Wir rollen am Neumarkt ein. Ich steige mit einer inneren Wärme und einem Lächeln aus und erreiche meine Anschlussbahn.

Norbert Reicherts